

Liebe Mädchen und Buben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Mädchen und Buben

Mein Neffe Fritzli ist nicht dumm, aber vorwitzig. Neulich kam er zu mir, zeigt auf einem Zettelchen diese Zeichnung:

„Was ist das, Onkel?“ fragt er. „Das ist ein Stück einer assyrischen Keilschrift“, antwortete ich. „Ja“, meinte er, „stimmt — vielleicht, aber was bedeutet es?“ — Da ich es nicht weiss, sagt er: „Medikament heisst das, nämlich es ist mit dem am Aend“. — „Gut“, sage ich, „wenn du so fein Zeichen lesen kannst, so sage mir mal, was bedeuten die Zeichnungen auf dieser Seite?“

Da kam ich schön an. „Das ist ganz leicht“, fängt er an zu reden, „hier Abb. 1 zeigt einen Strickapparat an einer alten Spule. Vier Nägel werden so eingeschlagen, dass sie noch hervorgucken. Garn von alten Wollsachen wird zum Stricken benützt. Der Wollfaden wird durch das Spulenloch geschoben, daran befestigt man einen Knopf. Der Wollfaden wird an die Nägel gewickelt, wie man hier sieht (Abb. 2). Man legt den Garnfaden an Nagel 1, hebt mit einer Stricknadel die Garnschleife über den Faden, fährt so bei Nagel 2, 3, 4 immer rings herum (Abb. 3, 4, 5).

Zieht man von Zeit zu Zeit am Knopf, so kommt bald dicke Wollschnur aus dem Spulenloch. Wie Abb. 6 es zeigt, kann man auch mit zwei oder mehr Garnfaden stricken. Diese Wollschnüre baut man ein Pferdegeschirr für den Bruder, einen Untersatz für die Mutter, ein Täschchen für die Schwester und eine Schlummerrolle für den Vater; man näht die Wollschnur nur aneinander. Natürlich muss man verschiedene Farben brauchen und damit abwechseln.

Hat man genug von einer Farbe, schneidet man den Garnfaden ab und knüpft die neue Farbe an usw. Am Schluss hebt man die Schlaufen ab und schlüpft mit dem Ende des Garnfadens durch diese Schlaufen und die Wollschnur ist verschlossen. — Hast du noch mehr wissen?“ — „Nein“, sagte ich, „es genügt mir, wenn du das alles herauslesen kannst, so können's die anderen auch. Habe ich wohl recht? Sicher macht euch diese alte Technik recht Freude.“

Mit besten Grüßen der

Freizeitler

